

---

## D r i t t e r A u f z u g .

---

### E r s t e S c e n e .

Ludwigs Lager bei Ampfing. Gegen den Vordergrund das königliche Zelt.

Thomas, Bäcker von München, mit Schwert und Pickelhaube gewaffnet, steht vor einem Zelt. Steffen, sein Sohn, den Bündel auf dem Rücken, kommt aus dem Hintergrunde.

Thomas.

Dort kommt mir Einer durch die Lagergasse,  
Er ist von unsrer Zunft, ein Sauerbeck,  
Den sollt' ich kennen. Freilich, muß ja wohl!

Ist's doch mein Sohn, mein eigen Blut, mein  
Steffen!

Gott grüß' dich, Steffen!

Steffen.

Grüß' Euch, Vater  
Thomas!

Thomas.

Das laß dir gut seyn, Steffen!

Steffen.

Was denn, Vater?

Thomas.

Daß du nicht blieben bist in Feindesland.

Steffen.

Mir ging's halt wohl zu Wien, ein frommer  
Meister,

'ne gute Kost —

Thomas.

Man sieht's, hast zugelegt.

Steffen.

Da hört' ich, daß die Münchner ziehn in's Feld

Da ward mir's heiß im Ofen, macht' es kurz,  
Den Bündel schnürt' ich —

Thomas.

Nun! jetzt bist da-  
heim.

Sieh; hier ist München. Dieses große Zelt,  
Das ist das Schloß, da wohnt der König drin,  
Der Ludwig — und die Zelte da herum,  
Das ist die Stadt, da wohnen unsre Bürger,  
Und er wohnt mitten drin, just wie zu München,  
Er hat die Stadt mit sich genommen, wie  
Die Schneek' ihr Haus. Das wollt ich fragen,  
ei!

Was gilt das Korn da drunten?

Steffen.

Dürft mir glau-  
ben,

's gilt dort nicht halb soviel, wie hier zu Land.

Thomas.

Sa! hier ist theure Zeit.

Hasblant.

Der Bäcker selbst  
Gewinnt nichts mehr.

Ist Feierabend jest,  
Giebt nichts zu backen mehr.

Steffen.

Der leid'ge Krieg  
Währt gar zu lang.

Thomas.

Ja wohl! die beiden Herrn,  
Sie thun sich alles bittere Herzeleid.

Steffen.

Ist halt nicht recht, sind doch gesippte Freunde.

Thomas.

Sind leibliche Geschwisterkinder. Doch  
Bei solchen Herren kommt's darauf nicht an.  
Weißt du, wie's angegangen ist?

Steffen.

Wie denn?

Thomas.

Der Ludwig ward zu Achen in der Kirche  
Gekrönt, wie sich's gehört, der Friedrich aber  
Im Stoppelfeld, und weil kein Thron da war,  
Mußt' er sich auf ein Mehlfäß niedersetzen.

Steffen.

Zu Wien, da sagten sie, der Ludwig sey  
Nicht mit der rechten Krone —

Thomas.

Das macht nichts.

Der Ludwig trieb den Friedrich aus dem Feld.  
Dem Friedrich ging es schlimm und seinen  
Rittern,

Denn keine Stadt wollt' ihnen Herberg' geben;  
Sie hätten viel für's schwarze Brod gezahlt,  
Sie mußten Rüben aus den Aeckern rupfen.

Steffen.

Der Friedrich aber sei in kurzer Frist  
Zurückgekommen mit gewalt'ger Schaar,  
Und bei 'ner Stadt, sie heißen's Speier, habe

Der Ludwig auf dem Judenkirchhof sich  
Behelfen müssen.

Thomas.

Friedrich, der ging fehl,  
Als er 'mal in ein bairisch Lager kam,  
Statt in sein eignes. Damals sagt' er nicht,  
Er sey der König.

Steffen.

Dann zu Schillingsfürst  
Sey Ludwig unsanft aufgewacht, als schon  
Die Dielen brannten. Wieder anderswo,  
Da sey das Wasser angelaufen —

Thomas.

Meinst

Bei Landsberg?

Steffen.

Daß der Ludwig bis zum Bart  
Im Massen stand.

Thomas.

Ist nichts, nur bis um's Knie.  
Bist österreichisch worden? Scheint mir fast.

Steffen.

Warum bin ich herausgelaufen, Vater,  
Wenn ich kein Baier bin? doch spricht nur fort!  
Erzählt mir weiter von dem großen Krieg!

Thomas.

Weißt du's von Eßlingen?

Steffen.

Das weiß ich nicht.

Thomas.

Dort lagen sie einander gegenüber,  
Und als man Abends dann von beiden Seiten  
Die Gäl' im Neckar in die Schwemme ritt,  
Da hub sich mitten in dem Strom ein Krieg,  
Davon bei hundert Ross' erstochen wurden  
Und stundenweit der Neckar floß wie Blut.

Steffen.

Das ist ein Graus.

Thomas.

Ja! das ist eine Noth.  
 Das Allerschlimmste kommt uns aber noch,  
 Den Rüben und den Säulen gilt's nicht mehr,  
 Jetzt gilt's den Männern. Dort bei Mühlendorf  
 drüben,

Da steht der Feind, und gestern Abend ist  
 Der alte Kriegshauptmann hier angelangt,  
 Der Schweppermann von Nürnberg.

Im Hintergrund erscheint Ludwig mit dem Burg-  
 grafen und Schweppermann.

Steffen, schau!  
 Dort kommt er mit dem König. Auch der  
 Burggraf

Von Nürnberg ist dabei. Da ist's nicht richtig,  
 Die Kneten was zusammen. Ja! der Alte  
 Versteht das Handwerk, wo man den erblickt,  
 Da geht was los.

Steffen.

So komm' ich eben recht.



Thomas.

Gieb acht, man wird dir Arbeit geben, Bursch!  
Streif' nur die Kermel auf!

Steffen.

Jetzt geht's auf's  
Ziel.

Wir fehlten noch, der Schweppermann und ich.

Thomas und Steffen treten in ein Zelt, während die  
Andern näher kommen. Schweppermann stellt  
sich seitwärts und sieht, ohne an dem Gespräche  
Theil zu nehmen, zwischen den Zelten hinaus.

Ludwig.

Habt Dank, Herr Burggraf, daß Ihr diesen  
Mann

Mir zugeführt! Mit Sehnsucht harret' ich sein.  
Der Böhmenkönig kam mit seinem Heer,  
Der Erzbischof von Trier mit seinen Schaaren,  
Fußvolk und Reiterfahnlein zogen stündlich  
In's Lager ein, nur ihn vermisset' ich noch.  
Ist denn ein König nicht der Geist, der Alles

Zu überschauen und zu ordnen weiß?  
 Ist großer Hülfsmacht nicht der Eine gleich,  
 Der Vieles aus dem Wenigen erschafft?  
 Schon hat er ja so einfach und so klar  
 Den Plan der Schlacht mir hingebreitet, hat  
 Die Dinge so lebendig und gegliedert  
 Vor's Auge mir gestellt, daß ich mit Staunen  
 Erkenne des Gedankens Siegerkraft.

Schweppermann.

Ein schönes, breites Feld, die Behenwiese!  
 Die Ströme wohlgeführt, die Höh'n bequem!

Burggraf.

So stand er da, die Hand an's Kinn gelegt,  
 Mit unverwandtem, scharfem Auge spähend,  
 Als ich zu Nürnberg in sein Stüblein trat,  
 Ihn zu berufen zu dem Feldherrnamt.  
 Und wie er dort auf eine Tafel blickte,  
 Die er mit fecken Strichen sich beschrieb,  
 So faßt er hier die weite Gegend auf.  
 Sein frisches, muskelloses Alter schien

Mir längst für großen Endzweck aufgespart.  
 Warum auch sollten die Erfahrungen  
 So thatenreichen Lebens ungenüzt  
 Zu Grabe gehen? Wenn sich lebensmüd  
 Ein Greis gottseligen Gedanken und  
 Bußfert'gen Uebungen ergiebt, der hat  
 Sich für die andre Welt schon angeschickt:  
 Doch wer, wie dieser, stets von irdischen  
 Entwürfen, kriegerischen Plänen glüht,  
 Der ist bestimmt, die grauen Locken noch  
 Zu krönen mit der letzten, vollsten That.

Schweppermann.

Heut wär's zur Schlacht ein heller, luft'ger  
 Tag.

Burggraf.

Ein Ritter sprengt heran.

Ludwig.

Das ist der Pfleger  
 Von Neustadt, Albrecht Rindsmaul.

Albrecht von Nindsmaul tritt auf.

Albrecht.

Ist er hier,

Der König?

Ludwig.

Hierher, Ritter Albrecht!

Albrecht.

Erlauchter Herr!

Ludwig.

Was habt Ihr uns zu melden?

Albrecht.

Wir haben einen Boten aufgefischt,

Der diesen Brief zum Herzog Friedrich trug

Von Leopold. Lest selber!

Schweppermann aufmerksam.

Ha! von dem!

Ludwig nachdem er gelesen.

Ja! der hat Gutes vor. Er rückt heran

Mit großer Macht aus Schwaben und vom

Rhein,

Nach Fürstenfeld hat er sich hingezogen  
 Und will vom Bruder wissen, wann und wo  
 Die Heere sich verein'gen sollen.

Schweppermann.

Jetzt

Ist jeder Augenblick uns kostbar. Laßt  
 Das Heer sich schaaren! Längst schon regt sich's  
 drüben;  
 Der Bienenstock will lassen. Jetzt ist's Zeit!  
 Wenn wir die Schlacht anbieten, kommen sie.

Ludwig.

Jetzt, Schweppermann, leg' ich in deine Hand  
 Des Reiches Schicksal und das meine. Keinem,  
 Mir selber nicht, vertrau' ich so, wie dir.  
 Sey du, nächst Gott, der Lenker dieses Tags,  
 Der langen, schweren Streits Entscheidung  
 bringt!  
 Hier hängt die Königsrüstung, trag' sie du  
 Zum Zeichen deiner vollsten Gewalt!

## Schweppermann.

Dergleichen Harnischs bin ich ungewohnt.

Ludwig.

So sollen meine Waffenträger dich  
 Begleiten mit dem königlichen Schmuck.  
 Ich aber will, so wie du hier mich siehst,  
 Im blauen Waffenrock zu Felde gehn.  
 In Mitte meines treuen Baiervolks  
 Will ich mitstreiten wie ein andrer Mann.  
 Mit weiser Umsicht ordne du das Heer!  
 Mit kräft'gem Eifer will es ich durchbringen."  
 Sey du das Haupt der Schlacht und ich das  
 Herz!

Ludwig mit dem Burggrafen in das königliche Zelt,  
 Schweppermann nach der entgegengesetzten Sei-  
 te ab.

---

## Z w e i t e S c e n e.

Friedrichs Lager.

Friedrich und der Marschall Dietrich von Plisen-  
 -endorf treten auf.

Friedrich.

Was habt Ihr einzuwenden, Marschall?

Dietrich.

Vieles.

Mir scheint die Zeit nicht günstig, noch der  
 Ort.

Friedrich.

Nicht länger wollen meine Ritter harren,  
 Sie brennen nach der Schlacht.

Dietrich.

Ich kenne das,

Auch ich bin jung gewesen.

Friedrich.

Friedrich.

Und die Völker,  
Die mir mein Dheim, König Karl, gesandt,  
Die Ungarn, Raizen, Serben und Bulgaren,  
Sie lieben nicht die Rast, und säum' ich noch,  
Sind sie entflohen auf den flücht'gen Rossen.

Dietrich.

Solch Heidenvolk, es bringt uns wenig Segen,  
Sie plündern Klöster, rauben Kirchen aus;  
Laßt diese hin! Erhardt die bess're Hülfe,  
Die Herzog Leopold uns bringt!

Friedrich.

Zu lang  
Verweilet er. Kein Bote kömmt von ihm  
Und keiner kehrt zurück, den ich gesandt.

Dietrich.

Er bleibt nicht aus, er hat Euch nie gefehlt.  
Und ziehn wir über'n Instrom uns zurück,  
So stehn wir ungefährdet, bis er kömmt.



Friedrich.

Zurück? Nein, wahrlich nicht!

Dietrich.

Bedenklich ist  
Die Stellung hier. Von Strömen eingeklemmt,  
Von Inn und Isen. Wenn die Schlacht  
mißlingt

Sind wir verloren. Eine Brücke nur  
Zum Rückzug, die vom Drang zusammenkracht.

Friedrich.

Dem Feinde soll man Brücken, goldne, bau'n,  
Wir brauchen keine. Vorwärts blickt der Held;  
Das Rettungsschiff, das nur dem Flüchtling  
frommt,

Betrümmert er.

Dietrich.

Das Glück ist Keinem pflichtig,  
Drum ist die Vorsicht für das Unglück gut.

Friedrich.

Kann ich es länger dulden, weiser Freund,

Daß ich ein König und auch keiner bin?  
 Soll ich den Gegner suchen stets und meiden?  
 Nein die Entscheidung ist uns beiden noth,  
 Die Völker fodern sie, und wie wir heut  
 Uns gegenüberstehen, Macht an Macht,  
 Ist es ein gleicher, heldenwürd'ger Kampf.

Dietrich.

Der Landmann hat für's Wetter seine Zeichen,  
 Der Schiffer seine Boten für den Sturm,  
 Ein alter Kriegsmann hat die seinen auch.  
 Nicht ich allein hab' Euch gewarnt, als Ihr  
 Im Kloster Admont übernachtetet,  
 Da sah der Abt zu den Gestirnen auf,  
 Und fröhlich blickt' er nicht zurück.

Friedrich.

Ich glaube  
 Den Zeichen gern, wenn sie mir günstig sind.  
 Heut sind es funfzig Jahre, daß der Erste

Von Habsburgs Stamm zum König ward ge-  
wählt,  
Heut schwebt die Krone über Oestreichs Haupt.

Dietrich.

Wenn sonst den Fürsten Eures Stamms ein  
Kampf

Bevorstand, fragten sie den gold'nen Ring,  
Das Kleinod Eures Hauses. Glänzt' er hell,  
So galt's für gutes Zeichen, war er trüb,  
Für schlimmes. Ja! vor jener Marchfeldschlacht  
Wo Ottokar erlegen ist, es war  
Mein erster Strauß in König Rudolfs Dienst,  
Da leuchtete das Gold wie Sonnenschein;  
Und so bei Gellheim auch, wo Euer Vater  
Den Adolf schlug und sich die Kron' errang.

Friedrich.

Seht, hier! am Daumen trag' ich diesen Ring.

Dietrich.

Der ist ja bleich wie Erde.

## Friedrich.

Muß er nicht?

Ihn trugen Helben, Sieger, Könige,  
Wie könnt' er glänzen an des Enkels Hand,  
Der zaubernd vor dem Gegenkönig steht?

Man hört hinter der Bühne einen Marsch, von Blasinstrumenten gespielt.

Doch hört! es nahet schon der Krieger Schaar,  
Die ich nach alter Sitte vor dem Treffen  
Zu Rittersn schlagen will. Geht Ihr hinüber  
Zu meinem Bruder Heinrich, nehmt die Fahne  
Von Oesterreich und steht dem Jüngling bei!  
Er soll des rechten Flügels Führer seyn,  
Den linken Flügel führet Salzburg an,  
Das Reichspanier wird in der Mitte wallen.  
Sowie der Ritterschlag vollzogen ist,  
Ertönt zum Aufbruch der Trompetenstoß.  
Ja! tapftrer Plichendorf, erfahr'ner Held,  
Ein Kleinod meines Hauses seyd auch Ihr,

Laßt Euer Heldenauge hell mir glänzen!  
Das soll mir gute Vorbedeutung seyn.

In das Hauptzelt abgehend:

Man wappne mich.

Auß dem Hintergrunde kömmt der Zug der zum Nitterschlag bestimmten Knappen. Sie sind sämmtlich mit weißen Waffenröcken bekleidet, weiße Federn auf der Sturmhaube, das Schwert am Halse hängend, in der rechten Hand goldne Sporen, in der linken einen silbernen Gürtel. Musf.

Dietrich seitwärts stehend.

Da ziehen sie heran,  
Die Jünglinge, wie Opfer aufgeschmückt,  
In weißen Waffenröcken, bald vielleicht  
Geröthet von dem frischen Herzensblut.  
Das ist ein Meideck, dieß ein Stralenfels,  
Die sind von Nchdorf, der von Hohenstein,  
Der edelsten Geschlechter Sprößlinge.  
O Mütter, Bräute, weinen werdet ihr!

Nachdem sich die Knappen im Vorgeund in einem Halbkreis aufgestellt haben, tritt Friedrich in prächtiger Rüstung, mit gezogenem Schwerdt, aus dem Zelte. Die Knappen werfen sich auf's Knie. Friedrich tritt in ihre Mitte.

Und dort aus dem Gezelte tritt der König.  
 Ha! wie er glänzt in Schönheit und in Pracht!  
 Von Golde schimmert Rüstung und Gewand,  
 Der Helmbusch wallt, das Schlachtschwerdt  
 leuchtet hell.

Seit ich ihn kenne, so erschien er nie.  
 Sucht er auf sich zu locken die Gefahr?  
 Meint er zu siegen durch die bloße Macht  
 Der herrlichen Erscheinung? — Hüt' ihn Gott!  
 ab.

Friedrich.

Die ihr mich grüßet mit gebognem Knie,  
 In Kleidern, weiß und rein, wie frischer Schnee,  
 Als ob ihr, allen Makels abgethan,  
 Eintreten wolltet in ein neues Leben,  
 Sagt, was begehrt ihr?

Die Knappen.

Herr! den Ritterschlag.

Friedrich.

Was ihr begehrt, ist eine hohe Sache,  
 Die nur ein Tadelloser bitten soll.  
 Doch weil mir euer adelicher Stamm  
 Bekannt und eure Tugend ist bewährt,  
 So soll euch des Begehrs willfahret seyn,  
 Wofern ihr das zu halten mir gelobt,  
 Was ich euch heiße.

Die Knappen.

Herr! wir sagen's zu.

Friedrich.

So schnallt euch denn die goldnen Sporen fest!  
 Und soll es seyn, als hätt' ich's selbst gethan.  
 Der Sporn der Ehre weck' euch das Gemüth  
 Zu löblichem und tugendsamen Werk!

Sie schnallen sich die Sporen an.

Habt ihr's vollzogen?

Die

Die Knappen.

Herr! es ist geschehn.

Friedrich.

Setzt gürtet euch den Silbergürtel um!  
 Und soll es gelten, als hätt' ich's gethan.  
 Der Gürtel deutet euch die fromme Zucht,  
 Die euch vor Uebelthat bewahren soll.

Sie gürteten sich.

Seid ihr gegürtet?

Die Knappen.

Herr! es ist geschehn.

Friedrich.

An euern Gürtel hänget nun die Wehr!  
 Und sey's, als hätt' ich selbst sie dran gehängt.  
 Gespornt von Ehre und mit Zucht gegürtet,  
 Ist euch das Schwerdt ein Rüstzeug rechter  
 That.

Sie stecken die Schwerdter an.

Seyd ihr bewehrt?

Die Knappen.

Herr! es ist geschehn.



Friedrich mit hochgehaltenem Schwerdt,  
 Im Namen Gottes und Sankt Michaels  
 Und Sankt Georgs, des Ritters, schaff' ich euch  
 Zu Rittern mit dem Schlage meines Schwerdts.

Er schlägt einen der Knappen über die Schulter und  
 Und wie ich dieses Jünglings Schulter traf,  
 So traf ich Alle mit dem einen Schlag.  
 Seyd ächte Ritter, tapfer, fromm und treu!  
 Seyd Gottes Diener, ehret reine Fraun,  
 Die Wittwen schützet und die Waisen schirmt,  
 Der Unschuld helfet und das Unrecht straft!  
 Wenn euch der König ruft zu Schlacht und  
 Streit,  
 Zieht aus die ersten, kehrt die letzten heim!  
 Vor allem heute, wo der höchste Kampf  
 Gefritten wird, der Kampf um Kron' und Reich,  
 Seyd unverdrossen, seyd wie Löwen Kühn!  
 Denn darum schuf ich jetzt zu Rittern euch,  
 Daß euer neues, frisches Ritterthum  
 Belebend ströme durch mein ganzes Heer.

Das Schwerdt laßt bliken! braußt dahin gleich  
 Wettern!

Die Fahnen flattern, die Trommeten schmettern.

Trommetenschall. Die Knappen springen auf und stürzen mit geschwungenen Schwerdtern nach allen Seiten ab. Friedrich in das Zelt.

### D r i t t e S c e n e.

Anhöhe.

Schweppermann, Albrecht von Rindsmaul, Adelram von Hals und Andere  
 Kriegsleute ereten auf. Waffenträger mit der königlichen Rüstung stellen sich hinter Schweppermann.

Schweppermann.

Hier ist der rechte Blick, hier will ich stehn.  
 Die Böhmen brechen los, so seh' ich's gern.  
 Sankt Wenzels, ihres Heil'gen, Tag ist heute,  
 Drum schickt' ich die voran. — Herr Albrecht!

Albrecht.

Hier!

## Schweppermann.

Ihr seyd ein sicherer und bedachter Mann,  
 Euch hab' ich was Besondres ausgesucht,  
 Gebt Ihr mir auf den freud'gen Friedrich Acht!  
 Euch stell' ich eigens ihm zum Gegner auf.  
 Setzt Eure Ruhe seiner Hitz' entgegen,  
 Ermüdet ihn, nehmt seiner Blößen wahr!  
 Doch Ihr versteht mich. Wählt Euch selber  
 aus,  
 Wen Ihr zu Eurer Hülfe tauglich glaubt!

Albrecht.

Wie Ihr befehlt.

Er geht mit einigen Rittern ab.

Schweppermann.

Da drunten steht's nicht gut.  
 Hilf heil'ger Wenzel! Böhmen, haltet aus!  
 Sind euch der Ungarn Pfeile allzu dicht?  
 Ersrecken euch die langen Dürte? — Wetter!  
 Dort fallen Oestreichs schwere Reiter ein.  
 Ha! das giebt Lücken, das ist ein Gedräng,

Ein Wirbel. Nun ist's klar. Die Böhmen  
weichen.

Zu einem Ritter.

Die Baiern sollen vor. Links in die Flanke!

Der Ritter ab.

Da rennt ein Bote her. Was giebt's?

Ein Ritter tritt auf und meldet.

Herr Hauptmann!

Das Böhmenheer ist überrannt, gefangen  
Der Vortrab. König Johann lag am Boden,  
Des Marschalls Pferd, des Plichendorfs, trat  
schon

Auf ihn. Ein fremder Ritter half ihm auf.  
Schickt Hülfe.

Schweppermann.

Ist schon gesorgt. Die Baiern  
kommen.

Seht ihr? sie reiten schon. Ha! wie das  
häubt!

Nun muß sich Oestreich wenden, wie ichs will.  
 Setz, Sonne, die du hell am Himmel brennst!  
 Setz, frischer Wind, der du die Wolken jagst!  
 Als Bundsgenossen führ' ich euch zum Kampf.  
 Wirf, Sonne, deine Stralenspeile scharf,  
 Recht in des Feindes Augen, blende sie!  
 Wind, wirble du den Staub von Baierns Hufen,  
 Erstick' in seinen Wolken Oestreichs Stolz!

Adelram.

Ha! wie die Baiern stürmen! Feldhauptmann!  
 Warum ist mir's versagt, mit meinen Brüdern  
 Den Kampf zu theilen und den Ruhm?

Schweppermann.

Geduld!

Ein Ritter tritt eilig auf.

Was Neues?

Ritter.

König Ludwig wird vermißt:

Die Kunde fliegt durch's Heer und lähmt den  
 Sieg.

## Schweppermann.

Das wär' ein Strich durch meine Rechnung.

Nein!

Der König darf nicht fehlen. Um den König  
Ist's ganze Spiel. Ein König muß mir her.  
Sind Kön'ge hier so theuer? Stampften doch  
Die Ross' auf einem. Her! ihr Waffenträger!  
Ihr habt den König. Hier der Kronhelm, hier  
Der Panzer, hier das Reichsschwerdt, hier der  
Schild!

Der Schein ist Alles. Wer will König seyn?  
Man beut's nicht alle Tage. Wer will's seyn?

## Abelram.

Eilt, wappnet mich!

Er wird während des folgenden mit den königlichen Waffen  
bekleidet.

Ich will die todte Hülle  
Beleben. Was ist königlicher Geist,

Wenns das nicht ist, was jetzt die Brust mir  
 schwellt?

Hier bin ich. Dort mein Leibroß. Frisch hinauf!

ab.

Schweppermann.

Da jagt er schon hinab, der König, der  
 Aus meiner Stirn' mit Helm und Harnisch  
 sprang.

Hört ihr sie jauchzen? Seht ihr, wie der Kampf  
 Von seinem Anblick plötzlich sich erfrischt? —  
 Noch eins ist übrig. Pflanzt das Zeichen auf,  
 Die rothe Fahne!

Es geschieht.

Seht! im Holze drüben,  
 Da rührt sich's. Panzer, Helme schimmern  
 durch,

Das ist der Burggraf. Seinen Hinterhalt  
 Verläßt er, wird sie in die Seite fassen.  
 Er kömmt von dort, woher der Leopold  
 Erwartet wird, ein östereichisch Banner

Hab'

Hab' ich ihm aufgesteckt. Schon seh' ich's wehn. —  
 Nun ist geschehn, was meines Amtes war,  
 Das Werk im Gang, die Räder alle rollen  
 Und nichts mehr hemmet ihren raschen Schwung.  
 Und jetzt hinunter, in das Feld der Schlacht!  
 Helf' Gott, daß wir den guten Ludwig finden!

Alle ab.

### V i e r t e S c e n e. \*)

Schlachtfeld.

Friedrich, mit einer Kriegsschar, worunter  
 mehrere der neuen Ritter zu bemerken sind, wird im  
 Getümmel der Schlacht auf die Bühne geworfen.

Friedrich.

Wohin noch wirft uns dieser tolle Sturm?  
 Das wogt und brandet wie die hohle See.

---

\*) Der Verfasser denkt sich diese, meist in äußerer Handlung bestehende Scene so dargestellt, daß sie, mittelst klarer Gruppierung und bezeichnenden, zusammenfassenden Spiels, in den Hauptzügen schon als Pantomime sich verständlich mache.



Albrecht von Minsmaul mit Kriegs-  
leuten tritt auf.

Albrecht.

Ich hab' ihn wieder. Kämpft nicht dieser Mann,  
Als wollt' er Alles thun mit seiner Hand?

Gebänket zwischen Albrechts und Friedrichs Kriegern.

Friedrich.

Bist wieder hier, du neckendes Gespenst?  
Verfolgst mich stets und hältst mir niemals  
Stand.

Will dich 'mal fassen.

Er dringt auf Albrecht ein.

Albrecht.

Brüder! weicht ihm aus!

Sie zerstreuen sich.

Friedrich.

Und alles wieder wie vom Wind verweht!

Ein Ritter aufstehend.

Herr! Euer Bruder Heinrich ist gefangen.

Friedrich.

Und Plichendorf?

Ritter.

Er ließ die Fahne nicht,  
Bis Heinrich, schwer bedrängt, sie an sich riß  
Und sich damit den Böhmen übergab.

Ein anderer Ritter hereilehend.

Frohlockt, ihr Männer! Herzog Leopold!  
Er ist uns nah, schon sah ich sein Panier.

Friedrich.

Jetzt ist's gewonnen. Frisch auf, Ritter!

Er will zu neuem Angriff abziehen. Adelram, in der  
königlichen Rüstung, mit geschlossenem Helmschurz, her-  
einstürmend, vertritt ihm den Weg.

Adelram.

Halt!  
Mit mir hast du zu thun, die Krone gilt's.

Friedrich.

Die Krone, Ludwig! Rasch! Ich oder Du!

Zweikampf. Adelram fällt.

Abelram.

Gott sey mir gnädig!

Die Oesterreicher.

Heil! Heil! Oestreich Heil!

Ein Ritter tritt auf.

Betrogen sind wir, Leopold ist's nicht,  
Der Burggraf ist's, die Franken! Rettet euch!

Stüchtige eilen über die Bühne. Von drei verschiedenen  
Seiten dringen zu gleicher Zeit Albrecht von  
Kindsmaul, der Burggraf und  
Schweppermann, jeder mit seinem  
Kriegshaufen, auf Friedrich's Schaar ein.

Albrecht zu den Seinigen.

Jetzt dringt auf ihn; jetzt muß er unser seyn.

Friedrich.

Den Freund erschlug ich, meine Kraft ist hin.  
Hinweg verfluchtes Schwert!

Er wirft sein Schwert Albrechten vor die Füße.

Die Baiern.

Sieg, Baiern, Sieg!

Der Burggraf den gefallenen Adeltam erblickend.  
Unsel'ger Sieg! da liegt der König todt.

Während der Burggraf sich trauernd über die vermeintliche Königsteiche hinbeugt, deutet Schweppermann mit den nachstehenden Worten nach dem Hintergrunde, wo Ludwig erscheint, von den jauchzenden Münchnern auf Schultern getragen und undrängt. Unter den Bürgern sind Thomas und Steffen.

Schweppermann.

Schaut hin! Hoch lebe König Ludwig!

Die Baiern.

Hoch!

Thomas vortretend.

Wir haben ihn herausgehaut, wir Münchner,  
Die Bäckerzunft, mein Steffen hat's gethan,

Der war der högigste. Sein Meisterstück  
Hat er gemacht.

Die Baiern.

Hoch, König Ludwig, hoch!

Friedrich.

Erstehn die Todten? Ludwig ist's, er ist's.

Ludwig sich Friedrichen nähernd.

Wir sehn Euch gerne, Vetter! Fürchtet nicht

Für Euer Leben! Ritterliche Haft

Sey Euch versprochen. Senket nicht den Blick!

Ihr habt mit Ruhm gefochten, stolzer Held!

Zu den Baiern.

Wer fing den Herzog?

Einige.

Wir.

Albrecht.

Nein! ich.

Andre.

Nein! wir.

Ludwig.

Entscheidet, Friedrich!

Friedrich.

Weist die Schilder vor!

Nachdem er die Wappen überblickt, klopft er auf Albrechts Schild, worauf ein Büffelskopf mit einem Ring gemalt ist.

Hier, diesem Kuhmaul muß ich mich ergeben.

Ludwig.

Mein tapftrer Albrecht, führt den Herzog hin!  
Bringt ihn nach Trausnitz, auf mein festes  
Schloß!

Friedrich wird von Albrecht abgeführt.

Laßt Eure Hand mich drücken, Schweppermann!  
Ihr zittert?

Schweppermann.

Herr! das ist der Zoll, den ich  
Dem Alter schuldig bin. Die morsche Hütte  
Erbeht, wenn Mächt'ges sich in ihr bewegt. —

Laßt jezt dem Kriegsgebrauch sein Recht ge-  
schehn!

Zum Zeichen, daß das Feld gewonnen ist,  
Laßt auf der offenen Wahlstatt hier das Mahl  
Uns halten!

Burggraf.

Wird ein magrer Imbis werden.  
Schweppermann.

Wir haben Eier.

Ludwig.

Jedem Mann ein Ei,  
Dem frommen Schweppermann zwei!

Schweppermann.

Auf meinen Grabstein schreibt mir diesen Spruch!

---